

Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 80. Freitags den 3. April 1829.

Preußen.

Berlin, vom 31. März. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs) ist von Weimar hier eingetroffen.

Se. Maj. der König haben dem General-Lieutenant von Krafft, Commandeur des 1sten Armee-Corps, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruhet.

Ihre Königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind von hier nach Ludwigslust abgegangen.

Der Großherzogl. Mecklenburg-Strelitzsche Wirkl. Staats-Minister v. Oertzen, nach Neu-Strelitz.

Se. Maj. der König haben dem Ober-Landesgerichts-Secretair Koch zu Hamm den Charakter als Hofrath Allergnädigst zu ertheilen geruhet. Der bisherige Kammer-Gerichts-Referendarius v. Bärenfels ist zum Justiz-Commissarius bei den Untergerichten der Ostpriegnitz, mit Anweisung des Wohnorts in Pritzwalk, bestellt worden.

Köln, vom 26. März. — Die hiesige Zeitung enthält im heutigen Blatte Folgendes: „Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Cabinets-Ordre vom 19. Februar d. J. zu bestimmen geruhet, daß die diesjährige Revue über das 8te Armee-Corps bei Koblenz abgehalten werden, und daß sämmtliche Landwehr-Bataillons und Escadrons dieses Armee-Corps an der Uebung Theil nehmen sollen. Die Vereinigung der Truppen wird von etwa Mitte August bis Mitte September dauern.

Frankreich.

Paris, vom 23. März. — Vorgestern bewilligte der König den beiden Deputirten, Herren Lainé de Villevêque und Baron Zorn von Boulach Privat-Audienzen.

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. März begann mit einer Forderung des Herrn B. Constant, daß in dem Protokoll ausdrücklich vermerkt werde, daß Herr Brigode Tags zuvor durch den Tumult nicht habe zu Worte kommen können. Der Präsident bemerkte, daß sonst die Protocolle dergleichen öfter vorfallende Incidenzien nicht zu erwähnen pflegten, auch würde das Protocoll sonst in Aergerniß und Satyre ausarten. Die Kammer verwarf auch den Vorschlag. Hierauf berichtete der Graf von Sade über eine Bittschrift von 12 Einwohnern aus Metz, in der auseinander gesetzt wird, daß Herr von Turmel, Maire der gedachten Stadt und Deputirter des Moseldepartements nicht wählbar sey. Der Berichterstatter trug auf die Tagesordnung an. Hr. v. la Boulaye meinte, man müsse diese Petition schon deshalb zurückweisen, weil sich die Bittsteller „Mitglieder des constitutionellen Committés" unterzeichnen, und er von einem solchen Committé nichts wisse, sollte aber eine k. Verordnung dieserhalb existiren, so möchten die Minister so gut seyn, sie in die Gesetzsammlung einrücken zu lassen (Gelächter). Der Minister des Innern erklärte, daß er von einem solchen Committé nichts wisse, und könne eine Petition desselben nicht angenommen werden. Herr Marchall verfocht das Recht der Bürger, zu beliebigen Zwecken Vereine zu stiften, und sey dies Recht um so heiliger, wenn es die Uebung politischer Gerechtsame und die Vertheidigung der Freiheit gelte. Er selbst gehöre zu einem solchen Committé in seinem Departement, und rühme sich dessen u. s. w. Der Minister des Innern erwiederte, daß er keineswegs das Recht zu Vereinen antasten wolle, allein ein solcher Verein habe keinen anerkannten Charakter, und könne als solcher nicht petitioniren. Uebrigens brauche man in Frankreich keine Vereine, um sich der Unterdrückung zu widersetzen; es existire kein Druck. Hr.

Dupin behauptete gleichfalls, daß das Recht zu petitioniren dem Individuum, aber nicht einer Congregation angehöre, und die Kammer ging auch zur Tages-Ordnung über. — Herr Jars berichtete über eine Bittschrift des Lascases aus dem Departement Finisterre, welcher verlangte, daß das Alter der Wählbarkeit vom 40sten auf das 25ste Jahr herabgesetzt werde. Der Berichterstatter trug auf Niederlegung ins Nachweisbüreau an. Hr. v. Ste. Marie erklärte die Bittschrift als der Charte zuwider, wogegen andere Mitglieder einwendeten, daß man ja durch die Siebenjährigkeit und das doppelte Votum der Höchstbesteuerten die Charte verletzt habe. Herr von Laboulaye legte bei dieser Gelegenheit im Namen der rechten Seite ein politisches Bekenntniß ab, daß sie nämlich ebenfalls die Charte wolle und liebe. Der General Sebastiani sagte, er halte diese Erklärung für aufrichtig; übrigens sey bei der jetzigen Einrichtung die Jugend ganz von der Repräsentation ausgeschlossen, da sie es doch von keiner andern Körperschaft und Amt sey. Herr v. Laboessiere betheuerte, daß er für die Charte zu fechten bereit sey, und sie nicht angetastet wissen wolle. (Eine Stimme: warum haben Sie sich denn nicht der Siebenjährigkeit widersetzt?) Der Großsiegelbewahrer bemühete sich zu erweisen, daß der 38ste Artikel der Charte, der das Alter der Abgeordneten bestimmt, weit kategorischer als der 37ste sey, der die Fünfjährigkeit ausspricht. Uebrigens gäbe es in der Charte, die auf ewig hin verliehen sey, keine Bestimmung, daß selbige nach einer gewissen Frist solle revidirt werden. Da aber der Bittsteller eine solche Revision fordere, so müsse er abgewiesen werden. Der Gen. Sebastiani bestritt die von dem Minister aufgestellte Distinction unter den Artikeln der Charte als gefährlich, und um zu beweisen, daß er alles in der Charte für ewig halte, stimme er jetzt gleichfalls für die Tagesordnung (Beifall). Die Kammer ging hierauf fast einstimmig (nur 2 stimmten dawider) zur Tages-Ordnung über. Diese seltene Uebereinstimmung bot einen imposanten Anblick dar. — Um ¼ nach 4 Uhr ward die öffentliche Sitzung aufgehoben, und man schritt im geheimen Committé zur Berathung des Sebastianischen Vorschlages, die Abzüge der Militair-Personen betreffend, welcher von den Herren F. Faure, Baron v. Cholet, Laborde und dem Finanzminister bestritten, aber von den Herren Arth. v. la Bourdonnaye, Gen. Lamarque und de Leyval unterstützt wurde. Zuletzt sprach der Gen. Sebastiani und der Schluß dieser Debatte ward auf heute anberaumt.

Das Journal du Commerce äußert sich in den stärksten Ausdrücken über das Resultat der vorgestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer, worin der Gesetz-Entwurf wegen Verlängerung des Tabacks-Monopols angenommen wurde; kein Minister habe noch, wie der Graf Roy, zu behaupten gewagt, daß das Monopol gleich für immer angenommen werden sollte; Frankreich dürfe danach selbst im Jahre 1837 noch nicht hoffen, diese Confiscation zum Vortheile des Staats aufhören zu sehen, und diese müsse vielmehr von nun an als ein integrirender Theil des Französischen Staatsrechts betrachtet werden.

Nachdem die Furcht, daß die Minister ihre Dimission nehmen dürften, verschwunden, sind die Fonds wieder gestiegen.

Vorgestern fand das Leichen-Begängniß des General-Lieutenants und Deputirten Herrn Alex. von Lameth statt. Nach Beendigung der kirlichen Feier wurde die Leiche nach dem Kirchhofe des Paters Lachaise gebracht, wo dem Verstorbenen, bevor derselbe in einiger Entfernung von dem Grabe des General Foy in die Gruft gesenkt ward, von den Herren Kératry, Cas. Périer und Jay Gedächtniß-Reden gehalten wurden.

Der Courier français meldet, der Marquis von Canelles sey mit seinem Anleihe-Projecte für Portugal in Brüssel und Antwerpen nicht glücklicher gewesen, als in Amsterdam und in Paris.

Anna Merlin, bekannt unter dem Namen der Schwester Camilla (des heiligen Vicent), ist am 7. d. M. zu St. Amand (im Cher-Depart.) mit Tode abgegangen. Im J. 1821 reiste diese edle heldenmüthige Dame nach Barcelona, um den am gelben Fieber Erkrankten Beistand und Pflege zu bringen. Das von der Kammer einmüthig angenommene Gesetz von 3. April 1822 bewilligte ihr als ein Zeichen der National-Dankbarkeit eine lebenslängliche Pension von jährlich 500 Fr. Sie trug auch eine Dekoration, die ihr Ludwig XVIII. verliehen hat.

Briefen aus Mahon (Minorca) vom 26. Febr. zufolge, ist es zwischen der Mannschaft der amerik. Fregatte Java und der französ. Corvette Pomona und der Brig Faun zu sehr ernsthaften Händeln gekommen. Am 15. Abend wurde Hr. Mesnard, Schiffsfähnrich, und zum Generalstabe des Fauns gehörig, vor den Thoren der Stadt von amerikan. Matrosen auf das grausamste ermordet. Die Thäter sind den Gerichten ausgeliefert, der Verewigte aber ist, unter Begleitung der Offiziere der Besatzung, so wie der der sämmtlichen, im Hafen liegenden Fahrzeuge, und einer großen Anzahl von Einwohnern von Mahon, zur Erde bestattet worden. Hr. Mesnard war, der Aussage der franz. Seeleute gemäß, ein sehr hoffnungsvoller Offizier, und sein Tod wird von allen seinen Kameraden sehr betrauert.

Ein Engländer, Werkmeister in dem Eisenhammer im Creusot, begab sich, da er allzusehr von seinen Gläubigern gedrängt wurde, nach Lyon, wo er einige Zeit Ruhe zu haben hoffte. Allein er war kaum in der Vorstadt angelangt, als er schon zwei seiner Verfolger erblickte, die ihn nicht eher zu verlassen entschlossen waren, als bis sie befriedigt seyn würden. In der That begleiteten sie ihn den ganzen Tag und folgten ihm sogar am Abend in seine Wohnung. Am

folgenden Morgen bezeigten sie dieselbe hartnäckige Verfolgung, so daß der verzweifelnde Britte, als er eben über eine Brücke ging, sie fragte, ob sie ihm überall hin folgen würden? „Allerdings!“ Auch, rief er, wenn ich mich in die Rhone stürze? „Nein!“ schrieen beide auf einmal. Nun wohl, so bin ich gerettet. Gute Nacht, meine Herren! Mit diesen Worten stürzte er sich in den Fluß, aus welchem er entseelt herausgezogen wurde.

Portugal.

Lissabon, vom 9. März. — Die Hinrichtungen des Moreira, des Sohnes des Chabis, und der andern, unter welchen ein brasilianischer Capitain und ein Oberstlieutenant der Milizen war, haben Lissabon in tiefe Trauer versetzt. Alle starben mit großer Festigkeit, nachdem sie eine halbe Stunde lang mit bloßen Beinen im Schmutze hatten stehen und eine Predigt des Pater Bonaventura, dessen wir neulich erwähnten, hatten anhören müssen. Der brasilianische Capitain hielt eine Anrede an die Versammlung, worin er unter andern sagte: „ich habe den Tod nicht verdient; meine Richter selbst haben dies eingesehen, indem sie mich nur zur Verbannung verdammten, allein der Tyrann mußte Blut haben, und hat deswegen meinen Justizmord befohlen.“ Moreira, der zuletzt hingerichtet wurde, wollte ebenfalls reden, man verhinderte ihn indeß daran. Die ganze Hinrichtung dauerte beinahe 4 Stunden, während welcher Zeit aus den Reihen der k. Freiwilligen oft der Ruf: es lebe D. Miguel, der absolute König! ertönte, ohne daß jedoch dieser Ruf erwiedert worden wäre. Das Volk blieb todtenstill. Die Linientruppen, welche an dem Hinrichtungsorte das Quarré bildeten, beobachteten die tiefste Stille, woraus man auf Mißbilligung deutete, und deshalb einen Ausbruch befürchtete, namentlich von Seiten des 13. Reg., dessen Geist gut ist. Um diesem zuvorzukommen, schickte man einen Priester an sie ab, der eine Anrede an das Regiment halten und die Hinrichtung vertheidigen mußte, wodurch der König von Portugal von den Uebelgesinnten befreit würde, die beide, gleich sehr, Feinde des Thrones und der Religion wären. Gewiß ist, daß noch vielen Leuten auch der Schreck das Leben kosten wird. Die Mutter und die Schwester des jungen Chabis sind am 7ten bereits gestorben, und auch Moreira's Gattin hat die Hinrichtung ihres Gemahls nicht überlebt. Der Capitain Chabis hat sich, wie an diesem Morgen gemeldet worden, aus Verzweiflung selbst das Leben genommen. — Uebrigens wird die Härte wieder größer, mit der man die, der Anhänglichkeit an die Constitution beschuldigten Opfer behandelt. Wie im Fort S. Juliao untersagt man ihnen auch in den übrigen Gefängnissen, sich Lebensmittel von Außen her geben zu lassen, und die Kerkermeister haben, wie dort, Restaurationen angelegt, aus denen die Gefangenen alles nehmen müssen. Unter den Gefängnissen schien noch in dem von Aljube, einem geistlichen Gefängniß, die meiste Milde zu herrschen: heute aber hat man es auf denselben Fuß, wie die andern, gesetzt, und sogar einige Gefangene herausgenommen, um sie härter behandeln zu lassen. Zu diesen gehört der Bischof-Coadjutor von Evora, den man in ein Kloster gebracht hat, wo ihm die äußerste Härte widerfährt.

Das Ereigniß des Angriffs auf die escortirten Constitutionellen trug sich in Villa Viçosa zu. Die Gefangenen waren auf dem Wege aus dem Gefängniß von Cascaes nach dem Fort von Elvas, und die Bedeckung bestand aus einer Schwadron Reiterei. Es entspann sich ein förmliches Gefecht zwischen dem Militair und den Bauern, bei dem auf beiden Seiten mehrere blieben, auch 3 Verhaftete. Das Volk war, durch die Priester, so aufgereizt worden, daß die Bedeckung es nicht für sicher hielt, in Villa Viçosa zu übernachten, sondern, mit den Gefangenen, außerhalb der Stadt bivouakirte, obgleich es heftig regnete und kalt war.

England.

London, vom 20. März. — Nachdem in der Sitzung des Unterhauses vom 18. März auch noch die Herren Trant, Twiß und Lord Mountcharles sich hatten vernehmen lassen, erhob sich Lord Palmerston, welcher zunächst über die Rede des Hrn. Sadler einige Bemerkungen machte. Er ließ demselben Gerechtigkeit widerfahren, indem er von ihm sagte, daß er, wiewohl zum erstenmale auftretend, doch die Bewunderung selbst derjenigen erregt habe, die nicht einer Meinung mit ihm seyen. Indessen fügte der Lord doch hinzu, jener Redner habe es, um seinen Gegenstand besser zu beleuchten, für nöthig gehalten, alle Vorraths-Kammern der alten und neuen Geschichte aufzuthun, seine gelehrte Meinung über Alles auszusprechen, von den Armen-Taxen eines Kirchspiels an, bis zu den großen National-Angelegenheiten, — aber mit der Hauptsache, Irland selbst, scheine er sehr wenig bekannt zu seyn. Der Lord suchte hierauf die Behauptung des Herrn Bankes zu widerlegen, als hätten der Prinz von Oranien und diejenigen, welche die Constitution vom Jahre 1688 begründeten, die Ausschließung der Katholiken im Sinne gehabt. „Wilhelm III.,“ sagte er, „betrat nicht etwa das Land mit religiösen Tractaten in der einen und mit dem Vertilgungs-Schwerdte in der andern Hand. — Aus welchen Gründen soll nun das Parlament den gefährlichen Zustand Irlands noch länger so lassen, wie er ist? Weil, so höre ich erwiedern, die Katholiken gewisse religiöse Meinungen hegen, welche sich mit dem Gehorsam nicht vereinigen lassen, den sie dem Souverain dieses Landes schuldig sind. Unter solchen Umständen, heißt es ferner, dürfte die Landes-Ver-

fassung, so tief sie auch in den Herzen des Volkes eingewurzelt ist, durch 30 od r 40 katholische Mitglieder, die in diesem Hause Aufnahme finden, zerstört werden. Wie dies aber möglich zu machen sey, das ist uns nicht gesagt worden; man hat sich bloß darauf beschränkt, anzudeuten, daß, wenn es einmal zu einem Parthei-Kampf kommen sollte, so dürften die katholischen Mitglieder von dem Minister des Tages für seine böslichen Zwecke leichter gewonnen werden; aber müßte sich denn, wenn wir diesen Fall wirklich voraussetzen, die ganze Legislatur nicht erst zu demselben Zwecke vereinigen, wenn dem Lande wirklich ein Nachtheil daraus erwachsen soll?" — Der Redner suchte ferner auch die Behauptungen des Sir E. Knatchbull zu widerlegen, der hauptsächlich gewisse katholische Glaubenslehren angefochten hatte. Nächstdem, sagte der Redner, „daß die Katholiken von solchen Glaubenslehren durchaus nichts wissen wollen, dürften sie auch nur dann in Betracht kommen, wenn etwa die Frage lautete: ob man 5 oder 6 Millionen Katholiken in Irland aufnehmen soll, oder nicht. Da sie aber einmal hier sind, so lautet die Frage vielmehr: „„Sollen wir diese 5 bis 6 Millioneu Menschen ferner durch eine bedrückende und ungerechte Gesetzgebung von uns entfremdet halten, oder sollen wir sie uns zu treuen Freunden und loyalen Mitbürgern verbinden, indem wir ihnen einen gleichen Antheil an den Wohlthaten der Constitution überlassen?"" — Den getheilten Gehorsam der Katholiken, der sowohl dem Vaterlande, als einer auswärtigen Macht zugewandt seyn soll, wollte der Lord ebenfalls nicht gelten lassen. Jeder Katholik, sagte er, würde allenfalls im Stande seyn, dies durch einen Eid zu bekräftigen. Sollte man aber auch Mißtrauen gegen die katholischen Eide hegen, so weise er auf die Armee und die Flotte hin, wo das katholische Wort sich oft genug durch die That bewährt gefunden und mancher Katholik für König und Landes-Verfassung sein Blut vergossen habe. Wenn nun jener getheilte Gehorsam noch existirte, wäre er nicht gerade bei militairischen und Flotten-Befehlshaber-Stellen am allergefährlichsten? Und doch ließe man die Katholiken zu solchen Stellen zu; und zwar nicht etwa in Folge eines alten Statuts, sondern in Folge eines Gesetzes, das dieselben Männer gutgeheißen haben, die jetzt am meisten von dem getheilten Gehorsam der Katholiken sprechen. Festungen überlasse man ihnen und solche Stellungen, mit denen die höchste Discretion verknüpft sey, wo oft der geringste Verrath Schmach und Unglück über das Land bringen könne, und doch sträube man sich, sie in die Parlaments-Häuser zu lassen, wo Alles, was sie thun, genau beobachtet wird, wo ihre Handlungen und Reden mit jedem Morgen auf den Flügeln des Windes nicht bloß in jeden Winkel des Reiches, sondern in die ganze civilisirte Welt hingetragen werden. — Der Redner machte alsdann darauf aufmerksam, wie viel größeren Nutzen Irland dem großbrittanischen Interesse bringen könnte, wenn sein bürgerlicher Zustand ganz geordnet wird. Im Jahre 1821 hätten in den vereinigten Königreichen einundzwanzig Millionen Einwohner gelebt, wovon 7 Millionen auf Irland kamen. Die öffentlichen Lasten, welche Großbrittannien allein in jenem Jahre getragen, beliefen sich auf 50 Mill. Pfd.; mithin hätte Irland, im Verhältnisse zu seiner Einwohnerzahl, 25 Mill. tragen müssen — alle Abgaben dieses Landes haben sich jedoch in jenem Jahre nur auf 5 Mill. belaufen. Der irländische Boden sey ein sehr fruchtbarer, es könne also nicht dieser seyn, der ein solches Verhältniß zuwege bringe. Dagegen wird oft der Mangel an Betriebscapital als Ursache angegeben. „Warum aber — fragte der Redner — ist den englischen Capitalisten, die für die Verwendung ihrer Gelder die entferntesten Theile des Erdbodens aufsuchen, gerade der Weg nach Irland ganz versperrt? Ein böser Zauber ist es, der auf diesem Wege lagert. Ich fordere nun das Parlament auf, diesen Zauber zu lösen, und Irland jenen befruchtenden Strömen zu öffnen, die bereit sind, hinein zu fließen, wenn es mit Sicherheit geschehen kann." Im fernern Verlaufe seiner Rede kam der Lord nochmals auf die Vorschläge zurück, die Hr. Sadler zur Beruhigung Irlands gemacht hatte, und sagte in Bezug auf dieselben, was die von Irland entfernten Reichen betreffe, so dürften sie schon von selbst zurückkommen, wenn der Zustand des Landes erst ein besserer sey; eine bessere Jugenderziehung sey für das irländische Volk kaum wünschenswerth, wenn es länger in seiner jetzigen Lage beharren müßte, (hört!) denn je aufgeklärter, um so unzufriedener dürften sie auch werden. Auch die projectirten Armengesetze dürften nur die Anzahl der Armen noch vermehren; wenn aber das ehrenwerthe Mitglied (Hr. Sadler) davon gesprochen habe, daß man dieselben harten Maaßregeln in Irland anwenden müßte, die man früher mit gutem Erfolge gegen die englischen Demagogen angewandt, und daher kein Blut sparen dürfte, so ließe sich aus der irländischen Geschichte darthun, daß schon genug des Blutes dort vergossen wurde, der Erfolg dieses Mittels aber immer nur günstig für den Moment gewesen sey; denn da man die Ursachen des Uebels zu berühren sich gescheut, so habe das Gift desselben in dem Herzen jenes unglücklichen Landes immer mehr sich verbreitet. „Der ehrenwerthe Herr (Sadler) — fuhr der Redner fort — spricht von den Gefahren dort sehr verächtlich; nun freilich — wer so, wie er, sicher in dem Schutze der Gesetze lebt, wessen Schlummer niemals gestört ward und wer nie die Schrecken eines Bürgerkriegs gekannt hat, der darf wohl von der Grundlosigkeit unserer Befürchtungen sprechen,

„der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt."

(Hört! hört!) Hätte der ehrenwerthe Herr, so wie

ich und viele andere Mitglieder dieses Hauses, die Leiden Irlands in der Nähe gesehen, würde er sich gehütet haben, so davon zu reden, wie er es gethan hat." Nachdem Lord Palmerston, unter Beifallsbezeigungen seine Rede beendigt hatte, erhoben sich zu gleicher Zeit Lord Milton und der General-Anwald; der Ruf nach Letzterem war zwar sehr laut, doch überließ dieser vorerst dem Lord Milton das Wort. Der Lord begnügte sich, den schon schon oft angeregten Umstand, ob und wie die Constitution von 1688 auf die Ausschließung der Katholiken zu beziehen sey, aufs Neue zu erörtern und sprach sich entschieden gegen die Meynungen der Herren Bankes und Sadler aus. Gegen das Ende seiner Rede machte sich die Ungeduld der Versammlung etwas bemerklich und kaum hatte er sich niedergesetzt, so erscholl der Ruf nach dem General-Anwald. Dieser (Sir Ch. Wetherell) erhob sich unter lautem Beifalle. „Unter sehr schwierigen Umständen — sagte er — wende ich mich heute an das Haus, zugleich aber auch mit einem vollen und klaren Begriff von der Wichtigkeit der jetzt zur Berathung vorliegenden Maaßregel. Unabhängig und aufrichtig ist bisher meine Weise gewesen; darüber besitze ich Zeugnisse. Ich habe mein Amt beibehalten, so lange ich es mit Ehren thun konnte — ich verlasse es, sobald ich es mit Ehren nicht mehr beibehalten kann. (Hört! hört!) Anders denkend über den vorliegenden Gegenstand, als viele ehrenwerthe Mitglieder dieser Seite des Hauses, bewahre ich doch, wie sie wohl wissen, für mehrere unter ihnen die herzlichsten Gesinnungen der Achtung und Freundschaft; jetzt jedoch aufgefordert, als General-Anwald einer protestantischen Regierung meine Gesinnungen kund zu thun, muß ich die besondere Nachsicht und Güte des Hauses in Anspruch nehmen, wenn ich eine Pflicht erfülle, die ich mir selbst, dem brittischen Parlamente, dem Volke und dem Souverain schuldig bin, dessen Diener ich zwar noch dem Namen nach, aber nicht der Sache nach, bin. (Hört! hört!) Als Deputirter des Reichs, als Mitglied für Plympton und zwar, ganz abgesehen von meiner amtlichen Stellung, als ein solches Parlamentsmitglied, das seine Meynung, gleich irgend einem Andern hier im Hause, frei und unabhängig ausdrücken kann, wünsche ich angehört zu werden. (Beifall.) Ich habe mich bemüht, von dem vorliegenden Gegenstand eine genaue Kenntniß zu erhalten, denn ich fühlte, es würde meine Pflicht seyn, mich über die große Frage auszusprechen; gewiß hat aber auch keines der ehrenwerthen Mitglieder so vielen anhaltenden Fleiß darauf verwandt, um zu erfahren, in wie fern die Katholiken zum Vollgenuß der Constitution gelassen werden können, ohne daß es der Sicherheit des Monarchen, der Kirche und den Freiheiten Großbrittaniens gefährlich sey. (Hört!) Nachdem ich dies vorangeschickt, ist es mir wohl erlaubt, zu sagen, daß ich mich niemals in einer peinlicheren Lage befunden habe, als da ich erst sieben Tagen vor Eröffnung dieser Parlaments-Session davon unterrichtet wurde, daß die katholische Frage dem Parlamente durch die Regierung empfohlen werden soll. (Hört!) Eine Sache also, die bisher so geschickt, edel und erfolgreich von meinem sehr ehrenwerthen Freunde vertheidigt worden war, sollte nun plötzlich ganz verlassen, ohne Leiter dem Spiele von Wind und Wellen preisgegeben werden. (Lauter Beifall.) Die ehrenwerthen Herren, mir gegenüber, werden hoffentlich nicht glauben, daß ich die Absicht hege, mich zum Leiter dieser nun verlassenen Parthei aufzuwerfen; sie werden vielmehr überzeugt seyn, daß ich rein von der Nothwendigkeit angetrieben werde. Ein berühmter Geschichtsschreiber (Hume) sagt, daß Niemand, ohne in den Verdacht der Eitelkeit zu kommen, mehr als einige Worte von sich reden darf. Da ich nun bereits ziemlich viel von mir gesagt habe, so werde ich nur noch wenige Worte hinzuzufügen haben. (Man lacht.) Ich weiß in der That nicht, ob es vielleicht anmaßend erscheint, das Haus noch in meiner amtlichen Stellung anzureden und ob ich nicht vielmehr als das bloße Mitglied für Plympton sprechen sollte. Ich bin indessen noch immer des Königs General-Anwald und des Königs General-Anwald will ich auch bleiben. (Beifall und lautes Gelächter.) — Ich muß mich über die Unhöflichkeit der Herren wundern, die mich unterbrechen, ehe ich meinen Satz vollendet habe. Ein edler Lord (Palmerston), der nicht längst gesprochen, hat die Frage in einer der geschicktesten und eloquentesten Reden vertheidigt, und zwar in einer viel geschicktern Rede, als diejenige war, die der sehr ehrenwerthe Herr (Peel) zur Auseinandersetzung der Maaßregel gehalten hat; und doch habe ich diese Rede ohne irgend einen Ausdruck von Unhöflichkeit angehört, darf also auch dieselbe Aufmerksamkeit von Andern verlangen." — Der Redner suchte hierauf die Beschuldigung von sich abzulehnen, als hätte er andere, und namentlich die Universität Cambridge, davon zurückgehalten, ihre Gesinnung zu Gunsten der katholischen Frage kund zu thun. Er habe, sagte er, weiter nichts gethan, als sich der Theilnahme an der vorliegenden Bill zu enthalten, und zwar in Betracht des Eides, den er als General-Anwald geleistet, und weil er der Meinung gewesen, die Bill sey ein Todesstreich für die protestantische Kirche. (Hört!) Er führte alsdann die Gründe an, welche ihn in dieser Meinung bestärkt haben, und beantwortete zunächst die Frage, in wiefern die Ausschließung der Katholiken vom Parlament ein Grundsatz der Constitution sey. Er suchte darzuthun, daß schon vor Absetzung Jacobs II. und vor der Landung des Prinzen von Oranien jene Ausschließung zu einem brittischen Staats-Princip erhoben worden sey. Er berief sich dabei auf die Geschichtsschreiber Rapin und Tindal, von denen er sagte, sie möchten dem Gedächtnisse einiger Mit-

glieder, das durch die Römische mal-aria sehr gelitten zu haben scheine, zu Hülfe kommen. Zwar habe Lord Plunkett die Geschichte einen alten Almanach genannt, doch, wenn der Almanach auch alt sey, so seyen doch die Principien, welche die Geschichte bilden, jung geblieben. — „Ob aber auch", fragte hier Sir J. Mackintosh, „noch anwendbar auf die jetzigen Zeitumstände?" — „Ich war eben", fuhr der General-Anwald fort, „mit der Beantwortung einer Frage beschäftigt, als mir das gelehrte Mitglied für Knaresborough schon eine andere vorlegt. Nun bin ich aber kein Schotte, der zwei Fragen auf einmal zu beantworten versteht. (Gelächter u. Beifall.) Nicht will ich damit etwa von dem Vaterlande meines ehrenwerthen und gelehrten Freundes (Sir J. Mackintosh) etwas Böses gesagt haben. Ich meine nur, daß ich nicht jene Duplicität der Logik besitze, welche durch dieselbe Antwort zwei Fragen von ganz verschiedener Natur erwiedern kann." Der Redner wandte sich hierauf wieder zu der Geschichtsperiode Jakobs II. und Wilhelms III., und suchte vollständig zu erläutern, daß das Princip der Ausschließung sowohl vor, als während und nach der Revolution von 1688 gegolten habe. „So weit," fuhr er alsdann fort, „ist es mir nun, in meinem Charakter als gesetzliche Autorität, mit Beihülfe der Geschichte gelungen, die Frage zu beantworten. Man denke sich nun, in welcher peinlichen Lage ich mich fühlen mußte, da ich, als General-Anwald, aufgefordert wurde, eine Bill gegen dasselbe Princip zu entwerfen, das einst der Lord-Kanzler selbst auf eine entschiedene Weise vertheidigt hatte. Ich sah natürlich auf diesen hin, als auf eine Autorität, die über mir stand, doch fand ich bald, daß das Schild des Lord-Kanzlers Lyndhurst nicht hinreichte, um mich zu decken. (Lauter Beifall.) Sollte ich, als General-Anwald, wohl eine Bill entwerfen, von der der Kanzler Englands einmal gesagt hatte, sie stürzte die englische Kirche um! (Beifall.) Wenn ich jetzt von dem Lord-Kanzler Lyndhurst in der Meinung abweiche, so geschieht es mit gutem Gewissen, so wie ich von jedem Andern auch abweichen würde, der einen Einfluß auf mein öffentliches Verfahren üben wollte. Ich will jetzt nicht deshalb mit ihm rechten, weil er zu einer anderen Meinung übergegangen ist; er ist Bewahrer des großen Siegels und durch seinen Eid gebunden, dem Könige nach bestem Urtheile zu rathen. Da ich aber neuerdings den Eid überlas, den der Lord-Kanzler geleistet, so wie den, welchen ich als General-Anwald abgelegt, da empfand ich es, daß ich, als Parlaments-Mitglied für Plympton, unmöglich die Bill entwerfen konnte, die jetzt hier auf der Tafel liegt, aber auch als General-Anwald durfte ich es nicht, wenn ich meinem Amts-Eide nicht untreu und Se. Maj. nicht zu einer Maaßregel verleiten wollte, wodurch auch der Krönungs-Eid verletzt wird. (Beifall.) Ich durfte es nicht, wenn auch der Lord-Kanzler es für angemessen hielt, anders zu handeln, und dies ist das Motiv, warum ich zu der abscheulichen Bill, die jetzt dem Hause vorliegt, auch nicht ein Wort hergeben wollte. (Enthusiastischer Beifall.) Gewiß erinnern sich noch viele der geschickten und eindringlichen Rede, welche vor einigen Jahren, bei einer ähnlichen Gelegenheit, Sir John Copley, damals noch Master of the rolls (jetziger Lord-Kanzler Lyndhurst) gehalten hat; sie erinnern sich jenes ausgezeichneten Mannes, der in seinem Raisonnement so scharf, in seinem Ausdruck so prachtvoll, und als Parlaments-Redner so kräftig und treffend war, jener Mann hielt es für angemessen, mit dem verstorbenen Hrn. Canning darüber zu streiten, ob die Erledigung dieser Frage mit der Constitution des Königreichs sich vereinigen lasse, oder nicht. Bin ich nun, der ich ein subordinirtes Amt bekleide, deshalb zu tadeln, daß ich jetzt mich weigere, das zu thun, was erst vor zwei Jahren jener Master of the rolls zu thun verweigert hat? Verdiene ich deshalb, von allen Seiten mit Vorwürfen überhäuft und angegriffen zu werden? Man hat mich von allen Seiten angegriffen, aber ich kümmere mich nicht darum, es mag nun von jener Seite (auf die Seite der Opposition zeigend), oder von dieser hier (auf die Minister zeigend) kommen. Ich bin bereit, allen Angriffen zu widerstehen. Ich habe keinen Grund, vor dieser Erklärung zurück zu schrecken (indem er sich nach der Minister-Seite hinwandte), ich habe keine Apostasie zu bemänteln, ich habe keine armselige Ausflüchte nöthig; ich bin nicht an einem Tage weiß, und am andern schwarz; ich bin nicht in dem einem Jahre ein protestantischer Master of the rolls gewesen und in dem andern ein katholischer Lord-Kanzler. (Rauschender Beifall.) Nein! Ich will lieber bleiben, was ich bin, das bescheidene Mitglied für Plympton, ehe ich mich einer so schändlichen Desertion aller Grundsätze, einer so niedrigen, elenden und verächtlichen (der Redner sah dabei dem Herrn Peel scharf in's Gesicht) — ja verächtlichen Apostasie schuldig mache." — Der Redner citirte hierauf, um seine Behauptungen noch mehr zu belegen, die eigene Rede des damaligen Sir John Copley, worin dieser gegen Hrn. Canning behauptet hatte, daß die katholische Hierarchie danach strebe, das ihr früher entrissene Kirchengut wieder zu erlangen. „Kann ich wohl nun," fuhr er fort, „mit dem Namen eines halsstarrigen General-Anwalds gebrandmarkt werden, wenn der Master of the rolls eine so entschiedene Opposition kund that, und zwar eine Opposition, die nicht etwa auf die Spitzfündigkeit meines sehr ehrenwerthen Freundes (Hrn. Peel), sondern auf die eigene klare Ueberzeugung begründet war? Und hat nicht selbst mein sehr ehrenwerther Freund erst noch kürzlich von der Gefahr gesprochen, welcher die Kirche dadurch ausgesetzt ist? — Ich habe diese höchst merkwürdige Bill genau durchgelesen und den Stand der Frage näher untersucht. Ich habe gefunden, daß zu allen Zeiten von Sicherheiten für die Kirche die Rede

war. Herr Pitt sowohl als Herr Canning, Lord Plunkett sowohl, als das ehrenwerthe Mitglied für Westminister (Hr. Hobhouse), Alle haben von Sicherheiten geredet — nichts davon ist aber in der vorliegenden Bill zu finden. Mein sehr ehrenwerther Freund (Herr Peel) hat gesagt, die Strömung breche über uns herein, ich aber behaupte, daß sie von uns ausgeht. Die Stellung, welche ich einnehme, habe ich nicht meinem ehrenwerthen Freunde zu verdanken, aber selbst wenn es der Fall wäre, müßte ich ihm doch in Allem, was er für die vorliegende Maaßregel sagt, widersprechen. Er hat gesagt, wir würden dadurch in der Zuneigung auswärtiger Mächte gewinnen. Guter Gott! Wann hat es wohl eine Zeit gegeben, in welcher England durch auswärtige, und namentlich französische Zuneigung etwas gewonnen hat? Etwa damals, als England mit seinen amerikanischen Colonieen im Streite war? Oder, worin bestand jene Französische Zuneigung, als die Schlacht von Boyne gekämpft wurde, und als der Prätendent sich unseren Küsten nahte? Seit dem, und noch in neuerer Zeit, als die revolutionairen Principien im Schwunge waren, und in England darüber discutirt wurde, ob man die Constitution liberalisiren solle, hat die damalige Jacobinische Regierung Frankreichs dieselbe Zuneigung für England bewährt." — Der Redner sagte weiterhin, daß, anstatt mit der Maaßregel übereinzustimmen, von 20 Einwohnern dieses Landes 19 immer gegen dieselbe seyen; eine scandalöse Lüge, eine verächtliche Beleidiguag aller Volks-Gefühle müßte man es nennen, wenn man von der Bill hörte, sie sey eine Maaßregel der Eintracht; (hört!) darum hätten auch die Minister sich sehr wohl in Acht genommen, das Wort „Eintracht" bei der Abfassung der Bill zu gebrauchen; dagegen scheine aus der Thron-Rede hervorzugehen, daß es ihre Absicht sey, die Maaßregel, was es auch kosten möge, durchzuführen. „Fern ist es von mir," sagte er weiterhin, „mich über den Zustand Irlands auszulassen. (Beifall von der Opposition.) Nun, ich will auf diesen Beifall antworten. (Hört und Gelächter.) Wenn nämlich die Herren glauben, daß ich diesen Theil der Frage gern vermeiden möchte, weil ich nicht im Stande bin, etwas darüber zu sagen, so irren sie sich. Die Thron-Rede hat den Rath ertheilt, man solle den ganzen Zustand Irlands erwägen. (Hört!) Ist das nun geschehen? Darum will ich auch nicht sprechen darüber — nicht weil es mir an der Fähigkeit dazu fehlt, sondern weil es nicht mehr mit der Vollständigkeit geschehen kann, die Se. Maj. in der Thron-Rede empfohlen haben. Hätten die Minister diese Empfehlung befolgt, so würden sie nicht, nach einer 7tägigen Anzeige, gleich mit einer förmlichen Emancipations-Bill bei uns erschienen seyn, sie würden erst ein Comité befragt und den ganzen innern Zustand Irlands genau untersucht haben, anstatt, wie sie es jetzt thun, mit einem sogenannten einigen Cabinet, eine hastig ergriffene Maaßregel eben so hastig durchsetzen zu wollen. Niemals hat ein Verfahren statt gefunden, wie das gegenwärtige, niemals ward in den Chroniken dieses Landes irgend etwas dem Aehnliches „aut simile aut secundum" berichtet. In den Lustspielen Shakespeare's findet sich ein ähnlicher Stimm- und Partheiführer, Namens Sir John Falstaff, und diesen scheint sich mein sehr ehrenwerther Freund (Hr. Peel) zum Muster genommen zu haben. So lange er nämlich in einer Minorität von 6 sich befand, sagte der sehr ehrenwerthe Herr: „„Nein, ich werde nicht mit dem zerlumpten Regiment nach Coventry marschiren (Lautes Gelächter); ich marschiere nicht mit diesen Schurken. Ich werde meinen eigenen Weg gehen und wiewohl das Regiment nicht aufgelöst ist, will ich doch seine Sache verlassen."" Ist aber auch nun unsere Sache von ihren Führern verlassen, so ist sie deshalb doch noch nicht aufgegeben und wird es hoffentlich auch nie werden. (Hört!) Leid thut es mir, daß die alte und würdige protestantische Firma: „Peel und Comp." jetzt aufgelöst ist (Gelächter); denn es war ein gutes Haus und hatte 400 beständige und eben so achtungswerthe Kundleute, als das Bankhaus selber war. Unter welcher neuen Firma werden nun die Geschäfte weiter geführt werden? Sollen wir sie Chandos, Knatchbull, oder Bankes u. Comp. nennen? (Gelächter) — ich weiß es in der That nicht." —

(Beschluß folgt.)

Der Graf von Winchelsea hatte im Standard einen Brief bekannt gemacht, in welchem er erklärte, daß er nicht mehr zu dem Fond Behufs der Errichtung des Königs-Collegiums beitragen würde; wobei er zugleich bemerkte, daß er bei seiner früheren Unterzeichnung dem Beispiele des Herzogs von Wellington gefolgt sey, jetzt aber glaube, Letzterer habe nur deshalb unterschrieben, um die Nation über seine Absichten in Bezug auf die Katholiken zu täuschen. Als der Herzog von diesem Briefe Kenntniß erhielt, forderte er den Grafen zu einer Erklärung auf, indem er ihm zu gleicher Zeit bemerkbar machte, daß es ihm natürlich frei stände, dem besagten Collegium eine Unterstützung zu entziehen, daß er aber, indem er dies thue, nicht behaupten dürfe, daß er (der Herzog) sich den Unterzeichnern aus entehrenden und sträflichen Bewegungs-Gründen angeschlossen habe. Da der Graf die verlangte Erklarung verweigerte, so begab sich der Herzog mit Sir H. Hardinge, als Zeugen, heute früh um 8 Uhr nach Battersea; einige Minuten später erschien der Graf v. Winchelsea mit dem Grafen Falmouth, als Zeugen. Der Herzog schoß zuerst und fehlte; darauf feuerte der Graf seine Pistole in die Luft. Jetzt trat der Graf Falmouth hinzu und veranlaßte, daß vom Grafen Winchelsea eine Erklärung unterzeichnet ward, in welcher er bedauert, die Aeußerung, über welche der Herzog sich beklagt hatte, so leichthin zu öffentlichen Kenntniß gebracht zu haben; auch verpflichtete sich der Graf, diese Erklärung in den Standard einrücken zu lassen.

Nach einem Privatschreiben aus Plymouth war die so eben daselbst angelangte Goelette „Camilla", beim Cap Vert, einem vor fünf Wochen von Malta abgegangenen englischen Geschwader und einer zu demselben gestoßenen französischen Flottille begegnet, welche beide bestimmt sind eine Expedition zu erwarten, die von Brasilien kommen sollte, um Truppen in Portugal zu landen.

Der Courier bemerkt mit Hinsicht auf die aus Rio-Janeiro eingegangenen Nachrichten von der Audienz, welche die portugiesische Deputation bei dem Kaiser von Brasilien gehabt, daß man dem unverzüglichen Erscheinen einer Kriegs-Erklärung gegen Dom Miguel entgegen sehe.

Von Plymouth schreibt man, daß vor einigen Tagen ein dänisches Schiff mit ungefähr 200 portugiesischen Flüchtlingen nach Rio-Janeiro unter Segel gegangen sey. In Kurzem werden wieder zwei portugiesische Briggs mit 200 Portugiesen von Plymouth nach Rio segeln, wonach in ersterem Hafen nur noch ungefähr 400 portugiesische Flüchtlinge zurückbleiben.

Gestern sind zum erstenmale die Polizei-Agenten in ihrer neue Uniform erschienen; diese Einrichtung des Hrn. von Belleyme hat den besten Eindruck auf das Publikum gemacht, dem die Polizei bisher vorzüglich deshalb so gehässig erschien, weil sie es in einer Art von Verkappung hinterlistig belauschte, statt offen für die allgemeine Sicherheit zu sorgen.

Unter den Gegenständen, die kürzlich für Rechnung des entwichenen Rowland Stephenson öffentlich verkauft wurden, befand sich auch ein unter dem Namen Shakespear-Sessel bekannter Armsessel, den einst die Bürgerschaft von Stratford-upon-Avon dem berühmten Garrick als einen Beweis ihrer Hochachtung geschenkt hatte. Der Sessel ist mit vortrefflich gearbeitetem Schnitzwerk nach Hogarths Zeichnungen verziert, und hat in der Mitte der Rücklehne ein ovales Medaillon Shakespeare's von Hogarth selbst geschnitzt, und zwar aus dem Holze eines von dem großen Dichter eigenhändig gepflanzten Maulbeerbaumes. Dieser Sessel ward für 100 Guineen das Eigenthum eines hiesigen Kaufmanns. Herr Stephenson hatte ihn vor 9 Jahren aus dem Nachlaß von Garricks Wittwe für 145 Pfd. 8 Shill. gekauft.

R u ß l a n d.

St. Petersburg, vom 19. März. — Se. Maj. haben geruhet, die diamantenen Insignien des St. Annen-Ordens erster Klasse dem General-Lieutenant Fürsten Dadian von Mingrelien, als Belohnung seines ausgezeichneten Benehmens bei der Einnahme der Festung Poti, zu ertheilen.

Am 19. November vorigen Jahres fand man in dem Dorf Mursino nahe bei Ekatherinenburg, in den bekannten Aquamarin- und Amethyst-Bergwerken, einen cristallisirten orientalischen Aquamarin von grüner Farbe, der 5½ Werschock lang, 6¼ Werschock dick, und 6 Pfund 11 Solotnik schwer ist). Sehr bemerkenswerth ist dieser Crystall seiner Farbe, seiner Reinheit und seiner ausgezeichneten Größe wegen. Es ist übrigens das erste Mal, daß man im Ural-Gebirge ein so seltenes Stück gefunden hat. Die Natur selbst hatte die Stelle, wo man diesen Aquamarin bemerkte, ausgeschmückt; er befand sich mitten in großen cristallisirten Quarzen von dunkler Farbe, die ein über ihn aus gelben Feldspath-Cristallen gebildetes, und mit kleinen glänzenden schwarzen Schirlstücken und mit Marienglas übersäetes Gewölbe zu unterstützen schienen.

M i s c e l l e n.

Privatbriefe aus St. Petersburg melden, J. M. die Kaiserin Alexandra würden zu Ende nächsten Monats jene Residenz verlassen und zu Kalisch mit ihrem Allerdurchlauchtigsten Vater zusammentreffen, wohin sich auch Se. Maj. der Kaiser Nicolaus auf einige Tage von Warschau aus begeben dürften. Ob J. M. die Kaiserin sich späterhin von Kalisch über Warschau nach Berlin, zur Vermählung ihres erlauchten Bruders, begeben werden, wird in oberwähnten Briefen nicht gemeldet. (Hamb. Zeit.)

Die Königl. Akademie der Künste hat in ihren Versammlungen vom 29sten November und 13ten December v. J. 1) den Formerei-Vorsteher in der Berliner Königl. Eisengießerei, Daniel Grüttner aus Schönfeld bei Brieg, wegen seiner Geschicklichkeit im Großformen, wovon er, außer bei vielen andern Gelegenheiten, zuletzt durch die Formung und den Guß der kolossalen Pferdebändiger für das hiesige Königliche Museum einen ausgezeichneten Beweis gegeben; 2) den Formerei-Vorsteher in der hiesigen Königlichen Eisengießerei, Johann Friedrich Gottlieb Müller aus Berlin, wegen seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit in der Kleinformerei und im Formen von Bijouterien, welche die von ihm modellirten und gegossenen Kunstwerke auf der letzten Kunstausstellung bekundeten; 3) den Bronzegießer Heinrich Hopfgarten in Berlin, wegen ausgezeichneter Geschicklichkeit in seinem Fache, indem unter andern auch die für Halle bestimmte Gruppe Franke's mit zwei neben ihm stehenden Kindern von ihm gegossen worden; 4) den Inhaber einer hiesigen Bijouterie- und Eisengußwaaren-Fabrik, Simeon Peter Devaranne aus Berlin, wegen eines nach einem Gemälde von David von ihm bossirten Relief-Modells in Wachs, des ciselirten Metallgusses und anderer der Akademie vorgelegten Arbeiten, zu ihren **akademischen Künstlern** erwählt und ihnen die Patente als solche ausfertigen lassen.

Beilage zu No. 80. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 3. April 1829.

Miscelle.

Jüngst kam ein Engländer zu Mailand an und schickte seinen Paß dem Polizeidirektor zu, auf daß er denselben visiren möchte. Der Direktor that es, jedoch mit der Bemerkung, daß der Reisende Mailand binnen 24 Stunden zu verlassen habe. Als der englische Consul, dem man hierauf den Paß zustellte, diese Worte las, schrieb er darunter: „Herr *** wird in Mailand bleiben, so lange es ihm beliebt", und versah diese Anmerkung mit seiner Unterschrift. Man fügt hinzu, daß der Consul seinen Landsmann bat, wenn er nichts zu versäumen hätte, noch einige Tage in Mailand zu verweilen, um zu sehen, ob die Polizei es wagen würde, Gewalt zu gebrauchen. (Fried.- u. Kr.-Cour.)

Entbindungs-Anzeigen.

Die am 29. März früh um 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem muntern Mädchen, beehrt sich seinen entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:
Kniegnitz bei Lüben den 29. März 1829.
Der Hauptmann Richter auf Kniegnitz.

Am 1sten d. wurde meine gute Frau, Emilie geb. Schilte, von einem gesunden Knaben, zwar sehr schwer, jedoch glücklich entbunden.
Zobten den 2. April 1829.
Dr. Koschaty, prakt. Arzt ꝛc.

Todes-Anzeigen.

Heute früh um 4 Uhr wurde mir durch das Scharlachfieber mein geliebter ältester Sohn Eugen in seinem sechsten Lebensjahre entrissen. Dies zeige ich mit der innigsten Betrübniß meinen verehrten Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.
Alt-Raudten den 30. März 1829.
v. Schweinitz.

Gestern Abend gegen 10 Uhr entschlief unsere geliebte Tochter und Schwester Wilhelmine; ihre tief gebeugte Mutter und Schwester bitten um stille Theilnahme zur Schonung ihres namenlosen und gerechten Schmerzes.
Ober-Stephansdorf den 2. April 1829.
verw. Gräfin v. Bothmer, geb. Gräfin v. Schweinitz.
Amalasuntha, Gräfin v. Bothmer.

Nach mehrjähriger Kränklichkeit endigte heut Abend um 6¾ Uhr mein Mann, unser Vater, Großvater und Schwiegervater, der herrschaftliche Agent Carl Gottfried Büttner, an Auszehrung und Schlagfluß sein uns so theures Leben in dem Alter von 62 Jahren 1 Monat 4 Tage. Indem wir dies seinen vielen Gönnern und Freunden bekannt machen, sind wir zugleich von deren Theilnahme an unserm grenzenlosen Schmerz überzeugt.
Breslau den 30. März 1829.
Anna Maria Büttner, geb. Scholz, als Wittwe.
Carl Büttner, Königl. Ober-Landes-Gerichts-Kanzellist,
Julie Jacobi, geb. Büttner,
Eduard Büttner, Agent,
Gustav Büttner, Königl. Regierungs-Conducteur,
} als Kinder.
Henriette Büttner, geborne Klose,
Wilhelm Jacobi, Königl. Ober-Landes-Gerichts-Kanzellist,
Dorothea Büttner, geborne Gotthard,
} als Schwiegerkinder.
und 8 Enkelkinder.

Allen unsern geehrten Freunden und Verwandten zeigen wir ergebenst an: daß uns gestern früh um ¼ auf 4 Uhr der Tod unsere innigst geliebte Tochter und einziges Kind Bertha, in einem Alter von 31 Wochen 3 Tagen, an den Rötheln raubte. Von der aufrichtigen Theilnahme unserer geehrten Freunde und Verwandten überzeugt, bitten wir unsern Schmerz mit Beileids-Bezeigungen nicht zu vermehren.
Sulau den 2ten April 1829.
Der Brauermeister Carl Heyder, nebst Frau, geborne Fleischer.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 4ten: Der Eifersüchtige wider Willen. — Zum erstenmale wiederholt: Nehmt euch ein Exempel daran. — Zum Beschluß zum erstenmale: Die unmögliche Heirath, Lustspiel in 2 Akten.

Hindernisse wegen kann die Oper: Die Stumme von Portici erst am nächsten Dienstag den 7. April in die Scene kommen.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Berliner Kunstblatt. Herausgegeben unter Mitwirkung der Königl. Akademie der Künste und des wissenschaftlichen Kunstvereins von Dr. E. H. Toelken. 1r Jahrgang. 1828. 4. Berlin. br. 4 Rthlr. 15 Sgr.

Müchler, K., zu Polterabenden. Eine Sammlung von Anreden für Einzelne und Scenen für gesellschaftliche Vereine mit Andeutungen über die Kostüme. Nebst Strohkranzreden. Mit 1 Titelkupfer. 8. Berlin. br. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Heyde, W. G. von der, Sammlung von Ministerial-Verordnungen, bezüglich auf die Polizei-Verwaltung, in systemat. Ordnung zusammengestellt als Supplement zum Repertorio der Polizeigesetze und Verordnungen in den Königlichen Preuß. Staaten. gr. 8. Magdeburg. 1 Rthlr.

Spieker, C. W., des Herrn Abendmahl, ein Beicht- und Communionbuch für gebildete Christen. 3te verb. Aufl. Berlin. geh. 1 Rthlr.

Weinhold, C. A, das Gleichgewicht der Bevölkerung, als Grundlage der Wohlfahrt der Gesellschaft und der Familien. gr. 8. Leipzig. geh. 15 Sgr.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief. Der unten näher signalisirte Husar, von der 3ten Eskadron des Königl. 4ten Husaren-Regiments, Namens Gottlieb Kuhnert, aus Grunau, Nimptscher Kreises gebürtig, ist den 27sten d. M. früh aus der Garnison Ohlau zu Fuß entwichen, und fordere ich daher die Königl. Landräthlichen Aemter, Magistrate und Ortsbehörden hierdurch auf, auf diesen Deserteur sorgfältig invigiliren, im Betretungsfalle denselben festnehmen und an das Commando des 4ten Husaren-Regiments hierselbst abliefern zu lassen.

Signalement. Familien-Name: Kuhnert; Vorname: Gottlieb; Geburtsort: Grunau; Kreis: Nimptsch; Religion: evangelisch; Alter: 24 Jahr 3 Monat; Größe: 6 Zoll; Haare: schwarz; Stirn: bedeckt; Augenbraunen: schwarz; Augen: blau; Nase: kurz und dick; Mund: breit; Bart: stark; Zähne: vollständig; Kinn: rund; Gesichtsbildung: rund; Gesichtsfarbe: gesund; Gestalt: mittelmäßig; Sprache: deutsch. Besondere Kennzeichen: auf dem rechten Backe ein mit Haaren bewachsenes kleines Maal, einen kleinen schwarzen Schnurbart.

Bekleidung: Einen braunen Pelz mit weißem Vorstoß, gelben Plattschnüren und gelben Knöpfen, ein paar grau tuchnen Hosen mit schwarzem Lederbesatz, und rothtuchner Einsatzkante, eine braune Mütze mit gelbem Rande, eine schwarztuchene Halsbinde, ein paar Dienststiefeln ohne Sporen, ein Hemde.

Ohlau den 29. März 1829.

In Stellvertretung: v. Hintzmann, Major.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von Seiten des unterzeichneten Königl. Pupillen-Collegii wird in Gemäßheit der §. 137. bis 146. Tit. 17. Thl. 1. des Allgemeinen Landrechts den unbekannten Gläubigern des am 11ten April 1827 zu Strehlen verstorbenen Königl. Kreis-Steuer-Einnehmer Franz Stieff die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft hiermit öffentlich bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre etwanige Ansprüche an dieselbe binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie künftig damit an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau den 10ten Januar 1829.

Königl. Preuß. Pupillen-Collegium.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Curators der v. Poserschen Minorennen, Justiz-Commissions-Rath Gelinek, soll das dem Major v. Sack, jetzt dessen Erben civiliter, dem Gutsbesitzer Tesche aber naturaliter gehörige, und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, im Jahre 1828 nach dem Materialien-Werthe auf 18,093 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. aber, auf 23534 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte Haus No. 1260. des Hypotheken-Buches, neue No. 13. auf der Bischofsstraße, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige hierdurch aufgefordert und eingeladen: in den hiezu angesetzten Terminen, den 2. April 1829 und den 4. Juni 1829, besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine den 6ten August 1829 Vormittags um 11 Uhr, vor dem Herrn Justiz-Rathe Blumenthal, in unserm Partheien-Zimmer No. 1. zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst, in so fern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden erfolgen werde. Uebrigens soll nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings, die Löschung der sämmtlichen eingetragenen, auch der leer ausgehenden Forderungen und zwar der letztern, ohne daß es zu diesem Zwecke der Produktion der Instrumente bedarf, verfügt werden. Breslau den 16. December 1828.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Subhastations-Anzeige.

In Folge Auftrags des Königl. Land-Gerichts zu Görlitz, sollen die zum Schönfärber Harrerschen Nachlasse hierselbst gelegenen Grundstücke, nemlich die sub No. 607. hierselbst gelegene Harrersche Schönfarbe nebst Beilaß an Kessel, Krügen und Färberei-Handwerkzeuge, so wie die sub No. 24. des Scheunenregisters gelegene Harrersche Scheune, welches zusammen gerichtlich auf 1547 Rthlr. 13 Sgr. $11\frac{1}{2}$ Pf.

geschätzt, hinsichtlich der Schönfarbe aber nur der gewöhnliche Miethsertrag, ohne Berücksichtigung des Grundstücks als Färberei, in Anschlag gebracht worden ist, im Wege der freiwilligen Subhastation, und zwar jedes derselben einzeln, veräußert werden. Hierzu haben wir einen peremtorischen Termin auf den 30sten Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr, an unserer Gerichtsstelle anberaumt, und wir laden zu selbigem besitz- und zahlungsfähige Kauflustige dergestalt ein, daß dem Meist- und Bestbietenden, nach erfolgter Zustimmung und Genehmigung des Harrerschen Vormundes und der vormundschaftlichen Behörde, in sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme nöthig machen, der Zuschlag erheilt werden soll. Etwa zu geschehende Nachgebote müssen bei dem Königl. Landgerichte in Görlitz angebracht werden. Uebrigens ist die Taxe beider Grundstücke zu jeder schicklichen Zeit in unserm Geschäftslocale einzusehen.

Lauban am 23. März 1829.

Das Königl. Gerichts-Amt.

Subhastations-Patent.

Auf den Antrag eines Gläubigers wird die nach dem Nutzungsertrage auf 554 Rthlr. 20 Sgr., nach dem Material-Werthe auf 943 Rthlr. abgeschätzte Hentschelsche Windmühle nebst Zubehör zu Grosen hiermit subhastirt, wozu die Bietungs-Termine auf den 6ten May, den 6ten Juny und peremtorisch aber auf den 6ten July 1829 anstehen, welches den Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird, mit dem Bemerken, daß die Taxe in hiesiger Registratur nachgesehen werden kann, die Verkaufsbedingungen aber in den Bietungs-Terminen werden bekannt gemacht werden. Leubus den 14ten März 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Jagd-Verpachtung.

Es ist hohen Orts beschlossen worden, die Jagd auf der Feldmarck Zweihoff ohnweit Breslau auf anderweite 4 Jahre, als vom 1ten September d. J. ab, bis ultimo August 1833 im Wege der öffentlichen Licitation zu verpachten. Terminus zu dieser Verpachtung wird

auf den 15ten April d. Jahres Vormittags 10 Uhr zu Breslau auf der Schmiedebrücke im Gasthause zum goldenen Scepter

anberaumt, und Pachtlustige werden eingeladen daselbst zu erscheinen und nach Durchsicht der dort vorzulegenden Pachtbedingungen, ihr Geboth zu Protokoll zu geben. Trebnitz den 31sten März 1829.

Der Forst-Inspector Bretschneider.

Königliche Schlesische Stamm-Schäferei.

Der Verkauf der zu entäußernden Widder, findet in diesem Jahre mit dem 6ten April anfangend, statt. Die Thiere können täglich in der Wolle besehen werden; sie sind durch Nummern bezeichnet, und die fixirten Preise in den Hörnern eingebrannt.

Panten den 30sten März 1829. Thaer.

Jagd-Verpachtung.

Da die Jagd-Pacht von der Herrschaft Bankwitz, Namslauer Kreises, mit dem 1sten May 1829 beendiget ist, so wird zur anderweitigen neuen Verpachtung an den Meistbietenden ein Termin auf den 27sten April c., als Montags früh um 11 Uhr, in der Beamten-Wohnung zu Bankwitz angesetzt, wozu alle Jagd-Liebhaber, die zu dieser Jagd-Pacht geneigt sind, hierdurch öffentlich eingeladen werden.

Namslau den 30sten März 1829.

F. v. Ohlen, interim. landschaftl. Curator der Herrschaft Bankwitz.

Anzeige.

Ungedörrter weißer und rother Kleesaamen von letzter Erndte, wie auch sehr schöner Abgang von beiden Sorten ist zu haben Nro. 17. am Ringe eine Treppe hoch.

Zu verkaufen.

Das Dominium Alt-Schliesa hat noch ganz guten unberegneten Hafer zu Saamen abzulassen; so wie auch mit Körnern gefütterte fette Schöpse.

Verkaufs-Anzeige.

Fünf hundert Sack Kartoffeln sind bei dem Dom. Prisselwitz Breslauer Kreises, à 9 Sgr. pro Sack, zu haben.

Warnung.

Da ich alle meine Bedürfnisse stets baar bezahle, warne ich Jeden, auf meinen Namen Sachen oder Werth zu borgen, da ich Niemandem Etwas wieder erstatte. verwittw. Schindler geb. Heyn.

Literarische Anzeigen.

In der Ernstschen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei W. G. Korn und andern dasigen Buchhandlungen zu haben:

Knallerbsen und Feuerräder

oder du sollst und mußt lachen.

Eine Sammlung lustiger Einfälle, Anekdoten und Satyren.

Nebst einem kleinem satyrischen Wörterbuche.

Herausgegeben von A. Henning.

Preis: 15 Sgr.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen (in Breslau in der W. G. Kornschen) zu erhalten:

Sartorius (A. von), Erzählungen. I. Die Werber. II. Der Student. III. Die Harfenspielerin. 8. 20¼ Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Leipzig den 14. Februar 1829.

F. A. Brockhaus.

Pariser Patent-Strohhüte für Damen.

Die neueste und herrschendste Mode, wovon in der Frankfurter Messe in denen ersten zwei Tagen alles für die Residenz- und Haupt-Städte Preußens aufgekauft wurde, habe ich neue Sendungen erhalten und empfehle dieselben wegen ihrer Leichtigkeit und Schönheit bestens.

Rückart, Strohhut-Fabrikant aus Berlin und Leipzig, in Breslau im goldnen Baum am Ringe.

Anzeige.

J. J. Konde, vormals C. G. Langenberg, Strohhutfabrikant in Breslau (am großen Ringe an der Seite des Fischmarkts im halben Monde No. 51.) empfiehlt sich einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum mit einem geschmackvollen Waaren-Lager der neuesten Façon in Strohhüten, italienischen ächten Florentiner Damen-, Mädchen- und Kinderhüten, wie auch allen Sorten Blumen. Auch werden alle Arten Strohhüte zum Waschen und in mehreren Farben zum Färben angenommen und nach der neuesten Façon geschnitten. Auch werden Mädchen angenommen, welche das Putzmachen gründlich erlernen wollen.

Tabak - Offerte.

Minerva-Canaster à 20 Sgr. und Canaster No. 1. in gelben Paketen à 1 Rthlr., beide Sorten von Quandt & Mangelsdorf in Leipzig, offerirt C. F. Wielisch sen.,

Ohlauer-Straße No. 12. (3 Hechten gegenüber.)

Wiener seidene Locken

à la Neige in Cartons von 1 Dutzend, schön und (die Hauptsache) billig — wohlfeil, bei

Rückart aus Berlin und Leipzig, in Breslau im goldnen Baum.

Ganz ächte Müller-Dosen

mit und ohne Gemälde, erhielten wir so eben in größter Auswahl, und können solche ihrer besondern Schönheit und sehr wohlfeilen Preise wegen, ganz besonders anempfehlen:

Hübner & Sohn

dicht neben der Apotheke zum goldnen Hirsch No. 43., ohnweit der Schmiedebrücke

---

Canaster Nro. 4.

das Pfund zu 4 Sgr., in 1/1, 1/2 und 1/4 Packeten, empfehle ich denjenigen, welche Taback zu diesem oder ähnlichem Preise rauchen.

Jeder resp. Käufer wird sich überzeugen, daß bei dieser Sorte alles angewandt wurde, um dieselbe mit Recht empfehlen zu können.

L. G. Dahleke,

Reuschestraße No. 62. in der goldnen Rose, der Büttner-Straße gegenüber.

Anzeige.

Grosse holländische Austern in Schaalen erhielt mit letzter Post und offerirt billigst

Friedrich Walter,

am Ringe No. 40. im schwarzen Kreuz.

Anzeige.

Frischen marinirten Lachs à 10 Sgr. das Pfund, erhielt mit letzter Post

C. F. Wielisch sen.,

Ohlauer-Straße No. 12. (3 Hechten gegenüber.)

Vermiethung.

Eine Wohnung von 4 Stuben und Beigelaß, im ersten Stock, ist Term. Johanni a. c. zu vermiethen, Elisabethstraße No. 3; das Nähere im Tuch-Gewölbe.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Hagemann, Amtsrath, von Herrnstadt; Hr. Falk, Pastor, von Metschkau. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Hönemann, Kaufm., von Magdeburg; Hr. Weiberg, Kaufmann, von Elberfeld; Hr. Baron v. Zedlitz, Landrath, von Wohlau. — Im goldnen Zepter: Hr. Baron v. Obernitz, von Magnitz; Hr. Morawe, Dr. M., von Trebnitz; Hr. Wynder, Ober-Hof-Prediger, von Warschau. — Im blauen Hirsch: Frau Landräthin von Tschirschki, Fräulein von Arnstädt, beide von Brieg; Herr Schönberg, Kaufmann, von Berlin. — Im goldnen Baum: Frau Gräfin v. Schweinitz, von Berghoff; Hr. Albrecht, Gutsbes., von Heidersdorff; Hr. Scheibe, Kaufmann, von Bojanowe. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Arens, Apotheker, von Gleiwitz; Hr. Schweitzer, Kaufmann, von Neisse; Hr. Sachs, Kaufm., von Neustadt. — Im rothen Löwen: Hr. Diering, Kaufmann, von Kreuzburg; Herr Heyer, Gutsbes, von Tschammendorf; Hr. Frey, Kaufmann, von Wartenberg. — In der Neisser Herberge: Herr Schmeer, Hr. Preuß, Kaufleute, von Troppau. — Im Privat-Logis: Hr. Wendt, Regierungs-Kondukteur, von Krossen, heilige Geiststr. No. 18; Hr. v. Reibnitz, von Louisdorf, Hummerei Nro. 20; Hr. Engelmann, Justiz-Commissions-Rath, von Neisse, an der Kreuzkirche No. 5.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 2. April 1829.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weitzen	2 Rthlr. 5 Sgr. - Pf.	—	1 Rthlr. 28 Sgr. - Pf.	—	1 Rthlr. 21 Sgr. - Pf.
Roggen	1 Rthlr. 3 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 28 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 23 Sgr. - Pf.
Gerste	- Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf.	—	- Rthlr. 28 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf.
Hafer	- Rthlr. 22 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf.	—	- Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.